

## KÜNSTLERPROBLEMATİK BEİ RİLKE

Hikmet ASUTAY\*

## Özet

## Rilke'de Sanatçı Sorunsalı

Sanatçıların diğer insanlardan ayrılan önemli bir özellikleri, hayata ve dünyaya çok daha duyarlı bakış açılarıdır. Sanatçı kişiliğin yarattığı sanatçı sorunsalı söz konusudur. Sanatçının ve sanatın en önemli özelliği de yaratma yetisidir. Bu da varoluş sorunuyla ilintili düşünsel bir süreçtir. Sanatçının kendisine edindiği iş ya da ödev, ürün vermek, eser yaratmaktır. Bir dünya vatandaşı, Avrupa'lı şair Rainer Maria Rilke yalnız şiirde değil, düzyazıda da modern romanın önde gelen eserlerinden biri olan ve dilimize de Behçet Necatigil'in usta çevirisi ile aktarılan "Malte" adlı romanın yazarıdır. Rilke, kişisel yaşamı ve dünya görüşüyle de düz anlamıyla sanat için çalışan, sanatçı sorunlarıyla özdeşleşmiş bir ustadır. "Malte" adlı romanında sanatçı sorunsalı, büyük kentlerin küçük ve yalnız insanların kimlik bunalımı söz konusudur. Bu çalışmada da Rilke'nin bir şair olarak büyük kent ve pratik yaşam sorunsalını bir sanatçı duyarlılığı ile estetik çabasıyla, sanat uğraşısıyla yenmesi irdelenmiştir.

**Anahtar Sözcükler:** Sanat, sanatçı, şiir, modern roman, varoluşçuluk, kimlik sorunsalı.

## Zusammenfassung

*Hier beschäftigt sich diese Arbeit mit der Künstlerproblematik, worunter es Daseinsfragen zu verstehen sind. Die Differenzen zwischen Künstlern und andere Menschen sind; die Weltansicht der Künstlern, Lebensstile und das künstlerisches Streben. R. M. Rilke war auch so ein Dichter, der schwer mit der Künstlerproblematik umgegangen war. Sein künstlerisches Streben war das Schreiben. Nur um ein paar Sätze hat er die ganze Europa, Asien und, Afrika und mehrere Orte umständlich verreist. Und lebenslang hat er versucht aus der Welt hereingetragene Impressionen schriftlich, bzw. dichterisch auszudrücken. Aber nie hatte er die Daseinsprobleme – und Befragungen so schwer empfunden, wie im Malteroman. Mit der Moderne hatte alles angefangen mehr, immer mehr zu sein. Die Zahlen werden immer grösser. Auch die Zahlen der Toten. So fängt auch bei Malte / Rilke die Identitätsproblemen an. Das war auch das Thema der Moderne. Diese Arbeit versucht die Identitätsproblemen und Daseinsfragen bei Malteroman auseinanderzusetzen.*

**Schlüsselwörter:** Kunst, Künstler, Lyrik, Der moderne Roman, Existenzialismus, Identitätsproblematik.

\* Yrd.Doç.Dr., T.Ü. Eğitim Fakültesi Yabancı Diller Eğitimi Bölümü Alman Dili ve Eğitimi ABD.

Die Moderne hat den Menschen, bzw. den Künstler, in einen problematischen Zustand versetzt. Er strebt danach diese Probleme zu bewältigen. Der Versuch des Künstlers in der Moderne ist schwieriger, weil Gefahr besteht, dass seine Identität verloren geht, dass es mechanisiert, betonisiert und in der Ganzheit der Grosstadt geteilt wird. Die Entwicklungen und Veränderungen der Moderne stellen das menschliche *Dasein* in Frage. Da der Künstler ein zartes Membran seiner Zeit und seiner Gesellschaft ist, fühlt und erlebt er die Eindrücke und Erlebnisse in seinem Inneren intensiver als die andere Menschen. Dieses *Mitfühlen* wird auch seine künstlerische Aufgabe.

Jeder Mensch existiert auf der Welt, bzw. in der Grosstadt durch verschiedene Tätigkeiten. Er ist an die Besonderheiten und vielseitigen Bedingungen seiner Zeit gebunden.

Die künstlerische Tätigkeit dagegen konzentriert sich mehr auf das Individuum, bzw. um seine künstlerische Identität. Diese Tätigkeit ist als eine künstlerische Aufgabe da, die vom Individuum geleistet werden soll. Der Künstler der Moderne versucht die Probleme durch seinen künstlerischen Schaffen künstlerisch zu bewältigen. Diese Aufgabe bestimmt seinen Lebensstil. Dies betrifft vor allem auf *Rainer Maria Rilke* zu. Er widmete deswegen sein ganzes Leben der Kunst. Aber hat er sich so ganz vom Leben distanzieren müssen? Seine Daseinsfragen kreisen aber nur um seine Kunst. In diesen Fragen äussern sich Kritik an *Rilke* und seinem Werk.

Wenn wir einige Worte über die ästhetische Seite der Dichtung *Rilkes* sagen, so dies, dass sie sich auf das *Schöne*, bzw. auf das *absolute Schöne und seiner Aesthetisierung* bezieht. Es gibt wahrscheinlich keine bestimmte Beschreibung und Kriterien des *Schönen*. Aber die Kunst ist ja selbst die *Suche* nach dem *schönen*. Ob sie es erreicht oder nicht, ist diskutabel. Tatsache ist, dass diese *Suche nach dem Schönen* nie aufhört. Es ist wichtig, dass die Kunst immer Unterwegs nach dem *Schönen* ist. So ist auch das Ende des Prosabuches *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*. So sucht auch jeder Künstler das *Schöne* in seiner Zeit, seiner Welt.

Da *R. M. Rilke* ein Dichter ist, heisst die Arbeit für ihn *Schreiben*; und das bedeutet in seinem besonderen Fall: *Dinge machen aus Angst*. Dichten, Sätze, die berühmt geworden sind, sagen aus was Verse sein müssen, wie sie einzig bestehen dürften. Sein Gebet geht auch um einige schöne Verse, die für sein *künstlerisches Sein* als Beweis gelten sollten:

*"Da liegt es vor mir in meiner eigenen Schrift, was ich gebetet habe, Abend für Abend. Ich habe es mir aus den Büchern, in denen ich es fand, abgeschrieben, damit es mir ganz nahe wäre und aus meiner Hand entsprungen wie Eigenes. Und ich will es jetzt noch einmal schreiben, denn so habe ich es länger als wenn ich es lese, und jedes Wort dauert an und hat Zeit zu verhallen."*(Rilke, 1908: 156)

Das Bild "kniend schreiben" zeigt auch, wie "hochachtungsvoll" und heilig *R.M. Rilke* sich dem Schreiben gegenüber verhält. An einer anderen Stelle beschrieb er sich so:

*"Dieser junge, belanglose Ausländer, Brigge wird sich fünf Treppen hoch hinsetzen müssen, und schreiben, Tag und Nacht; ja er wird schreiben müssen, das wird das Ende sein"*(Rilke, 1908: 128).

An einer anderen Stelle:

*"Nur ein Buch in gelbliches, elfenbeinfarbiges Leder gebunden mit einem alten blumigen Muster als Vorsatz: dahinein hätte ich geschrieben. Ich hätte viel geschrieben, denn ich hätte viele Fedanken gehabt und Erinnerungen von vielen."*(Rilke, 1908: 146).

*Friedrich Sieburg*(1961, s.136) meint, dass die "Rilke-Imitation nicht das stehen zu einem dichterischen Prinzip" sei, sondern "zu einem weltanschaulichen, die poetischen Bestandteile dieser fast unbeschränkten Könnerschaft scheinen niemanden zu interessieren", dagegen nähre sich die moderne Empfindsamkeit an der *Rilkeschen* Lebensdeutung. An Stelle des Rezeptes für das Dichten sei das Rezept für das Leben getreten. Der Dichter habe "im Leben der Menschen eine völlig neue Stellung erhalten"(Sieburg, 1961: 147). Diese neue Stellung enthält auch die Distanz zwischen dem Leben und dem Dichter. Das Leben bedeutet für *R. M. Rilke* die Ganzheit der Materialien seiner Dichtung. *Safinaz Duruman* (1959:163) meint, dass es "die Erkenntnis des Versagens an der äusseren Wirklichkeit, das Bewusstsein, nur ein Dichter zu sein".

*Hermann Kunisch* (1975: 42) meint dagegen, dass "sich in der Dichtung *R. M. Rilkes* um eine Stilisierung seiner Künstlerexistenz handle". Nach *Kunisch* sei "die Auffassung der Kunst als der Andachts und Frömmigkeitsform des künstlerischen Menschen in der Begegnung mit der Renaissance-Welt gewachsen" (Kunisch, 1975: 85). Und über die künstlerische Arbeit sagt er, dass "das sachliche Verhältnis zur gegebenen Welt in den Dingen schaffe, denen es sich zuwendet, das "Sein"; einen Zustand, den sie in ihrer Hiesigkeit nur versprechen, aber noch nicht verwirklichen. Die Arbeit des Künstlers, das wäre

dem Dichter nach Rodin wieder an Cezanne deutlich, bestehe darin, aus dem Bedingten das Unbedingte, aus dem Zufälligen das Notwendige zu machen" (Kunisch, 1975: 164). Die künstlerische Arbeit wird in eine menschliche umgeformt. Der Künstler geht im Menschen auf.

*"Er war ein Dichter und hasste das Ungefähre: oder vielleicht war es ihm nur um die Wahrheit zu tun; oder es störte ihn, als letzten Eindruck mitzunehmen, dass die Welt so nachlassig weiterginge"* (Rilke, 1908:263).

In der *R. M. Rilkes* Biographie von *Else Buddeberg* (1954: 189) steht, dass "das auch ein in seiner Bescheidenheit und Stille gestorbener eigener Tod sei, folgerichtig gewachsen aus einem Dichterdasein. *R. M. Rilke* gäbe selbst, sechzehn Jahre nach dem Abschluss des Buches, der Funktion der heraufgerufenen Gestalten und Ereignisse für die Gestalt *Malte* die unübertrefflich sichere Auslegung. Er nenne sie "Vokabeln von seiner Not". Sie sind äquivalente aus Zeit und Raum und Geschichte für ein ganz im Unsichtbaren ablaufendes Schicksal" (Buddeberg, 1954: 189).

*Hermann Kunisch* meint dagegen, dass "das Buch des *Malte* angefüllt mit dem unnachgiebigen Bemühen sei, der der Wirklichkeit standzuhalten, ihre Ansichten bis auf die Wahrheit hin zu zergliedern. Wie immer in der Idee wäre *R. M. Rilke* wie *Malte* von der Notwendigkeit dieser Prüfung überzeugt, gleich ob er sie hätte bestehen können oder nicht. Denn er wäre, und das sei besonders zu beachten, ein Dichter und hasste das Ungefähre. Dichtersein bedeute ihm für immer, das Ungefähre zu hassen" (Kunisch, 1975: 85,164).

**"Meine Harfe ist eine Klage geworden und meine Pfeife ein Weinen"** (Rilke, S. 157)

Diese Zeile beziehen sich auf den orphischen Gesang:

*"Gesang, wie du ihn lehrst, ist nicht Begehrt,*

*nicht Werbung um ein endlich Erreichtes;*

*Gesang ist Dasein"* (*R. M. Rilke*, Sonette I. Teil, III s. 676).

Immer führt *R. M. Rilkes* künstlerischen Tun auf ein Menschliches zurück, mit dem Dasein des Künstlers. Der *Orpheus* und der Mensch ist zusammenhängend. *H. Kunisch* beschrieb auch solch einen Zusammenhang: "Freilich und darin wird innerhalb der Grösse die Grenze sichtbar, nur dem preisenden rühmenden, singenden Menschen, also nur dem Menschen als DICHTER, ist diese Würde verliehen. Die dichterischen Menschen, die

Bienen des Unsichtbaren", schaffen das *neue höhere Dasein*. Der "orphische" Gesang ist die letzte Aufgabe, die uns gestellt ist, *damit die Welt erhalten bleibe*. Für den Dichter der "Duineser Elegien" und der Sonette an Orpheus" fallen Existieren und Singen, Dasein und Dichtung, zusammen. Er kann nur *singend* bestehen. Die an ihm vom Dasein, dessen Aeusserungsweise das "Es" ist, gestellte Forderung ist einzig das orphische Rühmen, *ein Wehn im Gott*. Dieser *Rilkesche* Glauben hängt wahrscheinlich von keinen Religionen ab. Sondern er steht über den Religionen. In diesem Sinne bildet Gott die Einheit des Wesens. Aber darüber hinaus sind nicht nur für ihn dichterische Aufgabe und existieren eins, sondern für den Menschen überhaupt, wenn er im Recht sein soll (Kunisch, 1975: 407). *H. Kunisch* meint auch, dass "der Dichter in seinem Tun, das wir als Verhandlung in die Unsichtbarkeit beschrieben haben, *Massgebend* sei, das heisse Sinn und Bestand des *Ganzen* bestimmend. In seinem Tun gewinne die Welt ihre aeusserste, weil *innigste* Existenz (Kunisch, 1975:409).

Das dichterische Wort sei auf ein aufnehmendes Ohr hin gemeint: Wort sei Wort, das ist "Brücke von Sein zu Sein" Kunst und Lebensanschauung, das Leben als Künstler und als ein Mensch greifen ineinander; jenes geht ganz in diesem auf. Darin wird eine unerhörte Einheit aller *Rilkeschen* Lebensaeusserungen sichtbar. Der Mensch erfüllt seine letzte Aufgabe als Künstler.

*Hermann Kunisch* sagt, dass "das Werk *Rilkes* Werk sei, Dichtung seine Dichtung sei. Zu beachten bleibe hier aber wie in allen anderen Aeusserungen *Rilkes* über *Dasein und Dichtung*, dass er nicht allgemein gültige Feststellungen über das Wesen der Dichtung treffen will, die er als Kunst begreife. In allem entscheide er seine eigene Lage. Die heisse an dieser Stelle der Auseinandersetzung: das Kunstwerk geht nur den Dichter an. Es sei für ihn eine der Möglichkeiten, den *reinen Bezug* zu erringen, in jenes Dasein einzugehen, da die Welt *offen*, diesseitig und jenseitig in einem sei, wo die Dinge durch das Verwandelt werden im künstlerischen Akt nicht zu vorhanden, sondern erst eigentlich *seiend* geworden seien (Kunisch, 1975: 424). *Hermann Kunisch* zitiert nachher eine Zeile von Nietzsche aus seinem "Artisten-Evangelium"; Kunst als die eigentliche Aufgabe des Lebens, die Kunst als dessen metaphysischen Tätigkeit" (Kunisch, 1975: 438).

*Hermann Kunisch* beschrieb auch eine "Rettung der verfallenen Welt ins unsichtbare hinein, Bewahrung der "noch erkannten Gestalt". Gegenüber dem Pessimismus *Max Picards*, der

den "letzten Menschen" erkannte, würde hier dem Menschen das äußerste zugetraut: Rettung des Seins (Kunisch, 1975: 509).

Der Mensch existiert nur als Singender, als Orpheus, der die vom Menschen getrennten Bereiche des Diesseits und Jenseits, des Lebens und des Todes singend besteht und zu einem zusammenfügt. Nach Hermann Kunisch sei "das keine ästhetisierende Weltansicht, sondern bei aller Gewaltigkeit und riesigen Einseitigkeit ein Versuch, Existenz auf ein Letztes zu gründen, auf das orphische Singen. In diesem Singen erlöse sich der Mensch ins Heile und Unsichtbare hinein und mit sich die im Singen gerühmte Welt (Kunisch, 1975: 509). Kunischs Formulierung lautet: "Der singende Mensch existiert".

Heißt dann das nicht, dass das "Singen" auch ästhetisch ist und der singende Mensch eine "ästhetisierende Weltansicht" hat?

Hermann Hesse meint dagegen (Michels, 1972: 444), dass "Rilke in seiner Anlage so sehr typisch für das Ungeborgene, Heimatlose, Entwurzelte, Gefährdete, ja Selbstmörderische des geistigen Menschen in unserer Zeit sei. Man könne aus dem Verhalten der geistigen Welt deutlich sehen, wie in unserer Zeit der Dichter als reinster Typus des beseelten Menschen, zwischen Maschinenwelt und der Welt der intellektuellen Betriebsamkeit in einen luftlosen Raum gedrängt und zum Ersticken verurteilt sei (Kunisch, 1975: 444).

Im Sinne von Moderne "produziert" der Künstler Werke, "Kunstwerke", Gedanken und viel Ähnliches. Er produziert all diese aus den unzähligen Erfahrungen. Er baut eine neue umzuformene ästhetische Welt. Die Problemen und besonders die Gegebenheiten seiner Zeit sind auch "Materialien" für seine Kunst. R. M. Rilke macht ja Dinge aus Angst. Jede Zeitwende oder Epoche enthält seine eigenen Problemen, Erfahrungen u.a. die als neue "Materialien" für die Kunst (und auch für die Wissenschaft und andere Bereiche) des Künstlers sind. Aus dieser Perspektive gesehen, wird es in jeder Zeit Kunst und Künstler geben, solange der Mensch "sein" wird (Asutay, 1995: 81).

Der Künstler ist auch ein Arbeiter der Kunst der Gedanken. Anders gesagt; er ist ein Arbeiter der Dichtung. Er sammelt, wie eine Biene, die aus den unzähligen Blumen sammelt, die unzähligen Erfahrungen bis in die Tiefe seines Inneren, wo er sie mit sich identifiziert, umformt und dann als ein Kunstwerk, bzw. als ein Werk wiedergibt, das sich auf sein Dasein, auf seine Existenz bezieht. Wie die Bienen sich die Waben bauen, baut der Künstler seine eigene "Rilkesche

Kathedrale" aus den unzähligen Erfahrungen, damit er seine künstlerische Aufgabe erfüllt.

#### Literatur

Asutay, Hikmet. (1995). *Künstlerproblematik in R. M. Rilkes Roman Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, İstanbul Üniversitesi, Sosyal Bilimler Enstitüsü, Alman Dili ve Eğitimi Bilim Dalı, Basılmamış Yüksek Lisans Tezi 100s.

Buddeberg, Else. (1954). *Rainer Maria Rilke, Eine innere Biographie*, J. B. Metzlerische Verlagsbuchhandlung, C. E. Poeschel V. Stuttgart, s. 189.

Duruman, Safinaz. (1959). *Der Wandel der dichterischen Sprachform bei Rainer Maria Rilke*, İstanbul Üniversitesi Edebiyat Fakültesi Yayınları, İstanbul Matbaası, s. 163.

Kunisch, Hermann. (1975). *Rainer Maria Rilke, Dasein und Dichtung*, Duncker / Humblot Berlin, s.85, s.164.

Michels, Volker(Hrsg). (1972). *Hermann Hesse: Schriften zur Literatur*. Frankfurt a. Main, s.444.

Rilke, Rainer Maria: *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, Roman.

Rilke, Rainer Maria: *Die Gedichte*, Insel V. Frankfurt a. Main .

Sieburg, Friedrich. (1961). *Nur für Leser*. Jahre u. Bücher, München, dtv B.3, s.136.